

## **Palais auf der Wieden**

Friederike Kraus

Die Wieden wurde, wie die anderen Vorstädte auch, von den beiden Osmanischen Belagerungen schwer getroffen. Ende des 17. Jahrhunderts war die Kriegsgefahr endgültig gebannt. Rege Bautätigkeit veränderte das Gesicht der Vorstadt. Vor allem die Adeligen, aber auch zu Vermögen gekommene Unternehmer wollten sich ein Sommerdomizil außerhalb der Stadtmauern zulegen, bevorzugt in der Nähe der kaiserlichen Residenz, der Neuen Favorita. Im 18. Jahrhundert entstand eine Reihe von barocken Sommerschlösschen, von denen heute nur noch sehr wenige erhalten sind.

### **Der kleine Bruder des Belvedere**

#### **Palais Schönburg-Hartenstein, Rainergasse 11**

In den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts ließ Thomas Gundacker Graf Starhemberg, ein Verwandter des „Verteidigers von Wien“, von Johann Lukas von Hildebrandt ein „Maison des plaisance“ errichten. Der Vordertrakt wurde im Zuge eines großen Umbaus durch den neuen Besitzer Graf Keglevich Anfang des 19. Jahrhundert abgebrochen. Das heute noch erhaltene Gebäude mit seinem charakteristischen querovalen Mittelteil ist der ehemalige Hintertrakt, der im Empirestil umgebaut wurde, um Platz für die umfangreichen Sammlungen des Grafen zu schaffen. Mitte des 19. Jahrhunderts übernahm die Familie Schönburg-Hartenstein das Palais. Es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von ihr teilrenoviert und blieb bis 1979 im Besitz der Familie. Dann kam es aufgrund von Erbschaftsangelegenheiten in den Besitz von Geschäftsleuten, die es gewinnbringend verwerten wollten. Da ihnen das aus Denkmalschutzgründen nicht möglich war, wurde das Palais lange Zeit vernachlässigt und verfiel. Bei der nachfolgenden Generation der nunmehrigen Besitzer setzte ein Umdenken ein, das Gebäude wurde renoviert und ist heute, in neuem Glanz erstrahlend, bei Theateraufführungen zu besuchen und als Event-Location zu mieten.

\*\*\*\*\*

### **Das erste Palais Coburg**

#### **Palais Erzherzog Carl Ludwig, Favoritenstraße 7**

1780 wurde für den Gelehrten Franz Freiherr von Prandau ein Schlösschen errichtet, das noch heute als Gartentrakt erhalten ist. 20 Jahre später wurde durch die seitlichen Flügelbauten ein Ehrenhof gebildet und das Gebäude um einen ebenerdigen Straßentrakt erweitert. 1819 kaufte Ferdinand Georg von Sachsen-Coburg, der mit der reichen ungarischen Erbin Maria Antonia Koháry verheiratet war, das Palais um kolportierte 700.000 Gulden. Es war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als „Coburg-Palais auf der Wieden“ bekannt, das heutige Palais Coburg nannte man das „herzogliche Palais auf der Seilerstätte“. Die beiden jüngsten Kinder des Paares wurden hier geboren, es war auch der Sterbeort Maria Antonia Kohárys 1854. Nach dem Tod ihrer Tochter sechs Jahre später wurde das Wiedner Palais verkauft. Es kam in der Folge in den Besitz des jüngeren Bruders Kaiser Franz

Josephs, Erzherzog Carl Ludwig. Er ließ es nach dem Tod seiner zweiten Ehefrau von Heinrich Ferstel umbauen, der spätere Thronfolger Franz Ferdinand verbrachte hier einen großen Teil seiner Kindheit. Heute noch ist das Hauswappen Habsburg-Lothringen am Giebel des Gartentrakts zu sehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der kriegsbeschädigte Straßentrakt abgetragen und durch ein modernes Gebäude ersetzt, im Gartentrakt befand sich in den 1960er-Jahren ein Casino, später das Büro des UNO-City-Architekten Johann Staber. Nach der Jahrtausendwende wurde der Bürotrakt aus- und umgebaut und die Fassade historisierend verkleidet.

\*\*\*\*\*

## **Die Schöne Althan**

### **Palais Czernin-Althan, Favoritenstraße 38-40**

Bereits 1693 erwarb Thomas Czernin, Vizekanzler und Erbmundschenk von Böhmen, Gründe an prominenter Stelle gegenüber der neuen Favorita. Ab 1697 begannen die Bauarbeiten, möglicherweise nach Plänen von Johann Lucas von Hildebrandt. Es war eine weitläufige Anlage, der Garten in französischer Art angelegt, mit Statuen und Springbrunnen versehen. Die Aussicht vom Palais auf die Stadt wird als atemberaubend beschrieben. Der Reichsgraf konnte sie nicht lange genießen, er starb bereits im Jahr 1700. Nach einem kurzen Zwischenspiel der Grafen Waldstein erwarb 1716 Michael Graf Althan den Besitz. Als einer jener Männer, die mit Karl VI. dessen kurze Königsträume in Spanien geteilt hatten, stand er beim Kaiser in hoher Gunst, wozu auch die hervorragende Rolle, die seine Frau bei Hof spielte, beitrug. Auch Graf Althan erfreute sich nicht lange seines Besitzes, er starb bereits 1722, das Palais erbte seine Frau Maria Anna Pignatelli, die „Schöne Althan“. Sie wurde oft als Mätresse des Kaisers dargestellt, da sie aber auch noch nach seinem Tod bei Hof sehr beliebt war, ist das eher unwahrscheinlich. Sie starb 33 Jahre nach ihrem Mann, die Anlage blieb bis zum Ende des 18. Jahrhunderts im Besitz der Familie und ging dann in das Eigentum eines ungarischen Adligen über. 1825 wurde der Garten als Baugrund verkauft, der erfolgreiche Möbelfabrikant Danhauser erwarb das Palais. Sein Sohn, ein bekannter Maler, konnte die Fabrik nicht halten, die Gemeinde kaufte das Gebäude und richtete ein Krankenhaus ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es aufgelassen und geschleift, an seiner Stelle entstand der Gemeindebau „Bertha-von-Suttner-Hof“.

\*\*\*\*\*

## **Das Engelskirchnersche Lustgebäude**

### **Palais Erzherzog Rainer, Wiedner Hauptstraße 63**

Einer jener Bürgerlichen, die sich schon im 18. Jahrhundert ein Gartenpalais in der Nähe der kaiserlichen Favorita leisten konnten, war der Hoflieferant Leopold von Engelskirchner. 1710 wurde das prachtvolle Gebäude auf dem großen Grundstück erbaut, die Statuen auf der Dachbalustrade waren von Lorenzo Mattielli. Das Palais wurde bereits nach einem guten Jahrzehnt vom Leibarzt Karls VI. erworben, dessen Tochter es nach seinem Tod der kaiserlichen Familie verkaufte. 1767 diente es als Quarantänestation für Kaiserin Maria Theresia, die sich bei ihrer Schwiegertochter Josepha mit den Pocken angesteckt hatte. Diese

starb – im Gegensatz zu Maria Theresia, die das Palais, das von da an „Kaiserhaus“ genannt wurde, nach drei Wochen wieder verlassen konnte. Von 1780 bis 1824 wechselten die Besitzer in rascher Reihenfolge, dann erwarb es Johann Heinrich Geymüller, ein Mitglied der sehr vermögenden Bankiersfamilie. Er war angeblich das Vorbild für Ferdinand Raimunds „Verschwender“ und machte diesem Vorbild alle Ehre, denn er war nach zehn Jahren bankrott. Vorher hatte er mit üppigen Gesellschaften und vor allem durch die Installation von Gasbeleuchtung auf dem Anwesen bereits 1832 von sich reden gemacht. Nach seinem Ruin wechselte das Haus wieder mehrmals den Besitzer, bis es 1854 schließlich in das Eigentum von Erzherzog Rainer, einem Neffen von Kaiser Franz I., überging. Dieser verbrachte 60 Jahre dort, war politisch tätig und ging seinen wissenschaftlichen Neigungen nach. Die Papyrussammlung der Nationalbibliothek geht auf eine Schenkung von ihm zurück. Der bekannt leutselige Erzherzog starb 1913, nach dem Ersten Weltkrieg war das Gebäude Sitz des Bezirksarbeiterrats und einer öffentlichen Küche, der WÖK. Ansonsten stand das Palais in der Zwischenkriegszeit leer. Es erlitt im Zweiten Weltkrieg Schäden, dennoch wurde 1945 das sowjetische Offizierskasino hier eingerichtet. Nach dem Abzug der Sowjets wurde das Palais nicht mehr instandgesetzt, sondern 1957/58 abgetragen. Die verwertbaren Teile wurden verkauft, die Statuen Mattiellis konnten gerettet werden und befinden sich heute in der Innsbrucker Hofburg. An seiner Stelle entstand das Verwaltungsgebäude der damals wichtigen Semperit AG, nach deren Niedergang wurde es Sitz der Wirtschaftskammer Österreichs.

\*\*\*\*\*

Die Gründerzeit brachte der Wieden eine zweite Welle an repräsentativen Bauten. Die Bauherren dieser Zeit waren größtenteils dem Geldadel zuzurechnen – immens reiche Industrielle und Finanzleute. Sie siedelten sich im nunmehr 4. Gemeindebezirk in einem neuen, eleganten Quartier, im sogenannten Belvedereviertel, zwischen Alleegasse (heute Argentinierstraße) und Heugasse (heute Prinz-Eugen-Straße) an. Viele dieser Palais sind heute noch erhalten, sie sind oft Sitz diplomatischer Vertretungen.

### **Ein Treffpunkt von Kunst und Wissenschaft**

#### **Palais Hohenlohe (Dobner-Dobenau), Theresianumgasse 33**

Das ursprünglich 1831 erbaute Palais im Neo-Renaissance-Stil wurde im Lauf der Jahre von verschiedenen Architekten, darunter Karl Tietz, einem der meistbeschäftigten Architekten der Ringstraßenzeit, erweitert und verändert. 1861 erwarb es der Flügeladjutant des Kaisers, Prinz Konstantin zu Hohenlohe-Schillingfürst, der bedeutendste Kulturpolitiker seiner Zeit: An ihm führte in künstlerischen Fragen kein Weg vorbei, er drückte der Wiener Stadterweiterung, und besonders der Ringstraße, seinen Stempel auf.

Das Ehepaar Hohenlohe durchbrach als erstes die Konventionen der sogenannten Ersten Gesellschaft. Im Salon der geistreichen Prinzessin, einer Tochter von Caroline Sayn-Wittgenstein, der langjährigen Lebensgefährtin von Franz Liszt, waren auch Vertreter von Kunst und Wissenschaft ungeachtet ihres Standes eingeladen. 1866 wurde Hohenlohe

Obersthofmeister, er und seine Gattin erhielten den Fürstentitel, als Wohnsitz wurde ihnen das Augartenpalais zur Verfügung gestellt.

Ab 1895 scheint in Lehmann's allgemeinem Wohnungsanzeiger die Familie Dobner von Dobenau an dieser Adresse auf.

\*\*\*\*\*

### **Die beiden Rothschild-Palais**

Die größten Bauherren im Belvedereviertel waren die Enkel des Gründers der Wiener Linie der Familie Rothschild, Nathaniel und Albert Rothschild. Die Bankgeschäfte wurden von Albert geführt, der ältere Bruder Nathaniel lebte für seine Kunstsammlung.

### **Palais Nathaniel Rothschild, Theresianumgasse 16-18**

Nathaniel Rothschild war der reichste Junggeselle seiner Zeit, sein 1871–1878 von französischen Architekten erbautes Palais war spektakulär. Es hatte eine schmucklose Straßenfassade, aber eine prächtige Gartenfront. Ein Gartenparterre mit Springbrunnen, Wandelgängen und Statuen wurde von einer skulpturengeschmückten Brunnenwand überragt. Selbstverständlich war es nach dem neuesten Stand der Technik eingerichtet. Der Hausherr bewohnte nur einen kleinen Teil des Hauses, im Rest war seine äußerst wertvolle Kunstsammlung – streng systematisch geordnet – untergebracht. Diese war nur zu glanzvollen Gesellschaften eingeladenen Gästen zugänglich.

Noch während das Palais in der Theresianumgasse gebaut wurde, ließ Nathaniel auf der Hohen Warte, wo er ein großes Grundstück gekauft hatte, eine Sommervilla errichten und von der k. u. k. Gartenbaugesellschaft ein weltberühmtes Gartenparadies errichten. In 70 Gewächshäusern blühten die seltensten Blumen, reiften zu jeder Jahreszeit exotische Früchte. Unter den Gärtnern waren viele Engländer, die den Fußballsport mitgebracht hatten und denen Nathaniel 1894 die Gründung des First Vienna Football-Clubs finanzierte, der noch heute die Rothschild Farben blau-gelb trägt.

Das Palais auf der Wieden, im Zweiten Weltkrieg als Gestapo-Gefängnis benützt, wurde gegen Kriegsende durch Bomben schwer beschädigt. Nathaniels Erben hatten noch rechtzeitig flüchten können, sie ließen, aus dem Exil zurückgekommen, die Ruinen schleifen und verkauften den Grund an die Gewerkschaft. Heute befindet sich das Kultur- und Bildungszentrum der Arbeiterkammer und das Theater Akzent auf dem Gelände.

\*\*\*\*\*

### **Palais Albert Rothschild, Prinz Eugenstraße 20-22**

Albert Rothschild ließ 1879 dieses Rothschildpalais errichten. Auch hier waren es französische Architekten, die ein Gebäude mit festungsartigem Charakter entwerfen mussten, da Albert auf Grund seiner Kindheitserlebnisse im Revolutionsjahr 1848 ein starkes Sicherheitsbedürfnis hatte. Das Gebäude lag hinter einem stabilen Gitterzaun und einem 40 Meter langen Ehrenhof. Die Räume waren üppig mit Möbeln im Louis-quinze-Stil ausgestattet und mit wertvollen Bildern und Gobelins geschmückt. Auf dem Dach befand

sich eine kleine Sternwarte, an der Rückseite des Gebäudes führten Sommersalons in den weitläufigen Park.

Albert vererbte das Palais seinem Sohn Louis, der auch die Bankgeschäfte der Familie weiterführte. Louis hatte bei seiner Flucht vor den Nazis weniger Glück als seine Cousins. Er wurde unmittelbar nach dem "Anschluss" verhaftet und über ein Jahr im Hotel Metropol, dem Hauptquartier der Gestapo in Wien, inhaftiert und misshandelt, bis die "Verhandlungen" um das Familienvermögen abgeschlossen waren. In das Palais an der Prinz Eugenstraße zog die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ unter der Leitung von Adolf Eichmann ein.

Nach seiner Rückkehr fand Louis Rothschild ein zwar von den Bomben nicht sehr stark beschädigtes, aber völlig verwahrlostes Haus vor. Nach der Restitution überließ er Palais und Grundstück der Republik Österreich, die ihm im Gegenzug die Errichtung eines Pensionsfonds für seine ehemaligen Angestellten zusicherte. 1954 begann man mit der Demolierung des Gebäudes, für das die Republik keine Verwendung hatte, ein Großteil der Innenausstattung wurde billigst im Dorotheum versteigert, vieles achtlos zerstört. Ein kleiner Teil der Einrichtung, das ehemalige Musikzimmer, wurde gerettet und befindet sich in einer Tanzschule in Hernals.

An der Adresse des ehemaligen Palais steht heute die Kammer für Arbeiter und Angestellte.

\*\*\*\*\*

Das heutige Bedauern über die Stadtbildverluste der Nachkriegszeit darf nicht vergessen lassen, dass damals Bauten mit einfachen, klaren Linien und glatten Fassaden dem Zeitgeist entsprachen. Die gesamte Architektur des Historismus wurde nicht mehr geschätzt, ja sogar verachtet und oft als „steingewordene Hässlichkeit“ bezeichnet. Viele der durch den Krieg mehr oder weniger beschädigten Gebäude wären rein von der Bausubstanz her erhaltenswert gewesen, verschiedene Gründe führten dennoch zu ihrem Abbruch: Zu geringe finanzielle Mittel der Eigentümer zur Restaurierung, mangelndes Interesse öffentlicher Stellen, Spekulationsabsichten und der Mangel an Baumaterialien. Nicht zuletzt waren es die ungenutzten, oft riesigen Flächen der Gebäude und Gärten, die in den Zeiten der Wohnungsnot allgemein zur Ansicht führten, dass eine Verwendung der Grundstücke für Wohnungen oder Bürogebäude wesentlich wünschenswerter wäre.

Und so entsprach es ganz dem Gefühl dieser Zeit, wenn die Arbeiter-Zeitung in einem Bericht vom 18. Jänner 1957 über den Abbruch des Palais Erzherzog Rainer zu dem Schluss kam: „Eine Tragödie? Nicht ganz. Eine Notwendigkeit“.

\*\*\*\*\* Ende \*\*\*\*\*